

Ralf Bürzele

Predigt zu Gen 50₂₀

Liebe Mitstudentinnen, liebe Mitstudenten, lieber Herr Hennig!

Der Predigttext des kommenden Sonntags steht in Genesis 50₂₀:

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“

Ist diese Aussage nicht ein Schlag ins Gesicht derer, die tagtäglich eine andere Erfahrung machen? Ist dies nicht eine Demütigung für all diejenigen, die in ihrem Leben gerade nicht die Erfahrung machen, daß Gott es gut macht?

Der Gefängnisseelsorger hört der Lebensgeschichte eines jungen Mannes zu. Dieser war wegen versuchter Vergewaltigung zu mehreren Jahren Haft verurteilt worden. Dennoch beteuerte er hartnäckig seine Unschuld. Er sei von der Frau seines Arbeitgebers hereingelegt und falsch beschuldigt worden. Aber keiner glaubte ihm. Der Mann war tief verletzt von der Welt um ihn herum. Und seine Zukunft? Es gibt keine für ihn. Es gibt keinen Platz auf dieser Welt für Vorbestrafte, erst recht nicht für Triebtäter. „Gott gedachte es gut zu machen - Er hat ein Ziel für das Leben dieses Mannes!?“ Würde der Seelsorger dies sagen - der junge Mann würde ihm an die Gurgel springen. Ein Ziel sollte Gott haben? In seiner Lage kann er sich nur ein höchst düsteres, böses und ungöttliches Ziel vorstellen.

Oder an einem anderen Ort: In der Bahnhofsmission erzählt ein verstörtes Kind unter Tränen von den Leiden, die ihm seine eigene Familie bereitet hatte. Weil seine Eltern ihn bevorzugten, waren seine älteren Geschwister neidisch auf ihn geworden. Wie oft hatten sie ihn schon verprügelt, als die Eltern außer Haus waren? Und wie oft hatte er ihre Gemeinheiten ertragen müssen? Doch es ist noch viel schlimmer gekommen: Seine Geschwister und er sollten ohne ihre Eltern mit dem Zug zu ihrem Onkel fahren. Als sie umsteigen mußten, hatten ihn seine Geschwister auf dem Bahnsteig skrupellos abgehängt und sind ohne ihn weitergefahren. Er blieb orientierungslos und verlassen auf dem fremden Bahnhof zurück. „Gott gedachte es gut zu machen.“ Das ist doch hier fehl am Platze! Entweder stand Gott unfair auf der Seite der gehässigen Geschwister, oder aber der gute Plan Gottes konnte kurzerhand von ihnen durchkreuzt werden.

Joseph, um den es in unserem Predigttext geht, hatte diese beiden Situationen am eigenen Leibe erlebt: Seine Brüder haben ihn aus Neid als Sklaven verkauft. Die Frau seines neuen Herrn wurde zudringlich und wollte mit ihm ins Bett. Als dies aber keinen Erfolg hatte, verleumdete sie ihn und bezichtigte ihn der Vergewaltigung. Hätte ihm zu dieser Zeit jemand gesagt: „Sie gedachten es böse mit dir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“, dann wäre ihm das wohl wie beissender Zynismus in den Ohren geklungen. Nicht genug, daß ihn das Schicksal so arg peinigte und zu Boden drückte - diese Aussage wäre der Gipfel der Demütigung!

Allerdings ging Josephs Geschichte noch weiter. Er ist nicht im ägyptischen Gefängnis umgekommen, sondern es hat sich für ihn alles am Schluß in ein Happy End verwandelt. Er erlangte die Gunst des ägypti-

schen Pharaos und wurde dessen oberster Verwaltungsbeamter. Er traf sogar seine Familie wieder und konnte sich mit seinen Brüdern ausöhnen. Er konnte im Rückblick zu ihnen sagen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Erst im Rückblick konnte er erkennen, daß dies geschehen ist, um seiner Familie in der schrecklichen Hungersnot das Überleben zu ermöglichen.

Doch was ist mit uns hier und heute? Wie oft finden wir uns in einer Lage, die ausweglos scheint? Es ist doch tagtägliche Realität, daß die Bosheit anderer siegt. Wie oft endet eine Beziehung oder eine Freundschaft in einer wüsten Schlammschlacht? Auf alle erdenklichen Arten und Weisen versucht einer den ehemaligen Partner zu kränken. Selbst die intimsten Dinge werden an die Öffentlichkeit gezerrt und der Lächerlichkeit preisgegeben! Wieviele haben einen Mitstudenten oder Arbeitskollegen, der nur darauf wartet, dessen Fehler verächtlich zu verhöhnen? Es ist die Hölle auf Erden, einem solchen Mobbing ausgeliefert zu sein.

Gewiß, manchmal wissen auch wir von einem Happy End, vom guten Ausgang einer Sache, zu erzählen. Es gibt solche Fälle, nach denen wir plötzlich wie Joseph im Rückblick Gottes Führung erkennen können. Doch so etwas ist selten. Meistens sind wir noch zu sehr in der ganzen Geschichte verstrickt, um überhaupt einen Rückblick wagen zu können. Und dann sind da noch diejenigen, für die am Ende kein Happy End bleibt. Menschen, die von den Verleumdungen und dem Mutwillen ihrer Umgebung in tiefe Verzweiflung und Depressionen getrieben werden. Die Leute, bei denen die Beziehungen zu ihren Mitmenschen bei bestem Willen nicht mehr zu retten waren. Einsam und verbittert

sind sie unfähig geworden, sich auf neue Beziehungen einzulassen, weil die Enttäuschung in ihrem Leben zu groß war und sie daran zerbrochen sind. In diesen Fällen scheint es unmöglich, zu sagen: „Gott gedachte es gut zu machen.“

So schien es auch unmöglich, dies im Bezug auf jenen Nazarener zu sagen, der am Kreuz von Golgatha hing. Die Böswilligkeit des jüdischen Hohes Rates und der römischen Besatzungsmacht hatten gewonnen. Hier, am gottverfluchten Kreuz, hier kann auch Gott selbst nichts mehr zum Guten wenden. Jesus stirbt - und mit ihm auch die Hoffnung aller seiner Nachfolger. Die Böswilligkeit der Menschen hat selbst hier gesiegt - über den, der das Reich Gottes verkündigt hatte. Doch auch und gerade hier „gedachte Gott es gut zu machen!“ Er hat der Bosheit nicht das Feld geräumt, sondern er hat Jesus Christus von den Toten auferweckt. Für Jesus gab es dann plötzlich doch ein gutes Ende. Und dies ist auch ein erster Trost für uns: Selbst wenn jetzt die Bosheit schon den Sieg in Händen zu halten scheint, und wenn hier auf dieser Welt wirklich keine Lösung mehr greifbar ist, so gibt die Auferstehung Jesu doch Hoffnung auf das kommende Reich Gottes. Und zwar begründete Hoffnung - es handelt sich bei dieser Hoffnung nicht um einen ungedeckten Scheck, der nicht einmal das Papier wert ist, auf dem er steht. Sondern Jesus Christus verbürgt sich für diese Hoffnung. Seine Auferstehung zeigt, daß Gott das Böse überwinden kann. Jesus Christus hat uns versprochen, daß er am Ende der Zeit wiederkommen wird, und daß seine Wiederkunft dann auch das Ende von unseren Tränen und unserem Leid bedeuteten wird.

Zu seinen Lebzeiten hat Jesus mit seinen Jüngern und mit der Volksmenge über das Reich Gottes geredet. Dort gibt es kein Leid, keine Ungerechtigkeit, keine Lieblosigkeit, kein Unfrieden, keine Verleumdungen und keine Boshaftigkeit mehr. Und er sagte: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes herbeigekommen.“ (Mk 1₁₅) Für Jesus war das Reich Gottes keine jenseitige Spinnerei, sondern er sah die Anfänge dieses Reiches bereits vor Augen. Zwar noch klein wie ein winziges Senfkorn, aber doch schon da. Dies lehrt uns ein zweites: Vielleicht sind auch um uns herum schon kleine Spuren des wachsenden Gottesreiches zu erkennen. Vielleicht finden sie sich nicht in der Lebenssituation, auf die wir unser Hauptaugenmerk legen. Vielleicht finden wir diese Spuren nicht, wenn wir auf unser eigenes Leben zurückschauen. Dennoch kann es uns bestärken, wenn wir zuhören, wie andere Mitchristen die wunderbare Führung Gottes in ihrem Leben erlebt haben. Wir finden die Spuren Gottes plötzlich dort, wo ein Mitstudent erzählt, wie die Reibereien mit seinem Studienkollegen zu einem unverhofften und guten Ende gekommen sind. Wir finden die Spuren Gottes auch in den Erzählungen unserer kirchlichen Tradition. Wir können sie sehen, wenn wir auf die Josephsgeschichte zurückblicken. Wir können diesen Spuren weiter bei der Erzählung über den Auszug Israels aus Ägypten nachgehen und daran erkennen, wie Gott zu einem guten Ende mit seinem Volk gekommen ist. Dies alles gibt uns Mut. Mut, weiter nach Gottes Spuren zu suchen, die zeigen, daß in Gottes Planung ein gutes Ende vorgesehen ist. Und wenn wir selbst plötzlich über Gottes gutes Ende in unserem Leben stolpern, sollten wir dies weitererzählen, um anderen Mut zu machen. Es kann uns wie jenem unbekanntem Christen gehen, der folgendes berichtet: „Eines Nachts hatte ich diesen Traum: ich ging mit Gott,

meinem Herrn, am Strand entlang. Vor meinen Augen zogen Bilder aus meinem Leben vorüber, und auf jedem Bild entdeckte ich Fußspuren im Sand. Manchmal sah ich die Abdrücke von zwei Fußpaaren im Sand, dann wieder nur von einem Paar. Das verwirrte mich, denn ich stellte fest, daß immer dann, wenn ich unter Angst, Sorge oder dem Gefühl des Versagens litt, nur die Abdrücke von einem Fußpaar zu sehen waren. Deshalb wandte ich mich an den Herrn: 'Du hast mir versprochen, Herr, Du würdest immer mit mir gehen, wenn ich Dir nur folgen würde. Ich habe aber festgestellt, daß gerade in den Zeiten meiner schwierigsten Lebenslagen nur ein Fußpaar im Sand zu sehen war. Wenn ich Dich nun am dringendsten brauchte, warum warst Du dann nicht für mich da?' Da antwortete der Herr: 'Immer dann, wenn Du nur ein Fußpaar im Sand gesehen hast, mein Kind, habe ich Dich getragen.!'“

Doch in Jesus Christus wird nicht nur deutlich, daß Gott die Möglichkeit hat, mit unserer Geschichte zu einem guten Ende zu kommen. Vielmehr nimmt etwas in Christus dieses gute Ende bereits vorweg! Und zwar auch in unserem eigenen Leben. Denn Tod und Auferstehung Jesu sind nicht Geschehen, die wir nur von außen betrachten können. Sein Leben ist nicht nur ein Beispiel, das uns mit unserem eigenen Leben am Ende doch allein läßt. Sein Tod und seine Auferstehung nimmt uns nämlich mit hinein. Durch den Glauben sind wir mit ihm gestorben und begraben. Und durch den Glauben sind wir mit ihm von den Toten auferweckt. Und dies bringt unser Leben zu einem unerwarteten und guten Ende: Gott zieht uns auf seine Seite - trotz der ganzen Boshaftigkeit, die uns feind ist. Und auch trotz unserer eigenen Boshaftigkeit. Am Kreuz gibt Gott für uns das Wertvollste

was er hat - seinen eigenen Sohn. Deshalb dürfen wir in Christus bereits jetzt die Gewißheit haben, daß das Böse nicht das letzte Wort über uns haben wird - denn wieso sollte der Sohn Gottes am Kreuz für uns sterben, wenn hinterher doch die Bosheit gewönne? Wir dürfen ihn daher bei seinem Wort nehmen, daß uns im Wochenspruch Jesasa 43₁ für die kommende Woche gegeben ist: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

So können wir ohne Furcht in die kommende Woche gehen, ohne Angst, von einer boshafte Welt erdrückt zu werden. In der Hoffnung auf das kommende Reich Gottes und in der Gewißheit unserer Erlösung in Jesus Christus können wir uns gespannt auf die Suche nach Gottes Spuren machen.

Amen.